

Vorbemerkung des Autors

Warum sollte der geneigte Leser dieses scheinbar nicht zur Romanhandlung gehörende Buch überhaupt zur Kenntnis nehmen?

Drei Argumente könnten der Ausgangspunkt für Aufmerksamkeit werden...

Zuerst einmal benötigte der Autor für seinen historischen Roman Kenntnisse der belegten und nachgewiesenen Ereignisse, wollte er den Roman nahe der historischen Wahrheit ansiedeln ...

Deshalb war er veranlasst, alle möglichen und nützlichen Informationen aus den unterschiedlichsten Quellen, die da wären Museumsbesuche, Fachliteratur, Reallexikon der Geschichte, Wikipedia, Google und weiteren Veröffentlichungen zusammenzutragen und zu einer, für den Roman gültigen Arbeitshypothese zusammenzufassen.

Für eine Materialsammlung mussten die erlangten Informationen geordnet und die ‚interessanten‘ Aspekte gekennzeichnet werden. In diesem Arbeitsstadium entstand ein eigenes Bild des Lebens dieser Zeit und der Konfrontation der Barbaren (Germanen) mit dem Imperium Romanum. Warum sollte der Autor diese Materialsammlung nicht auch dem interessierten Leser zur Verfügung stellen, wenn dieser doch sonst kaum, ohne größere Anstrengungen, an historisch glaubwürdige und kompakte Informationen gelangen würde?

Der dritte Aspekt ist vielleicht nur für Leser mit außerordentlich großem historischem Interesse von Bedeutung. Selbst die Beschreibungen im Rahmen dieses Textes sind spannend, erkenntnisreich und mitunter auch manchmal etwas überraschend und bestimmt nicht so trocken, wie der geneigte Leser befürchtet.

Mir hat es Spaß gemacht, dieses Buch zusammenzustellen!

Dieses Kompendium ist keine wissenschaftliche Arbeit, sondern eine Sammlung von Material für einen historischen Roman!

Natürlich war es sehr einfach, interessante Textpassagen von Wikipedia abzukupfern, Texte aus der Fachliteratur, dem Reallexikon oder anderen Materialien abzuschreiben und dann zusammenzufügen. Ich gestehe, dass ich zu Anfang meiner Arbeit für die Materialsammlung auch nicht anders verfuhr.

Die Konsequenz aus dieser anfänglichen Arbeitsweise war eine generelle Überarbeitung und vollkommen neue Formulierung aller im Kompendium zu verwertenden Informationen. Ich habe mich darum bemüht und hoffe, dieser Anforderung im vollen Umfang gerecht geworden zu sein.

Die Schwierigkeit dabei bestand jedoch darin, historische Überlieferungen und Fakten wahrheitsgetreu, präzise, verständlich und in möglichst kurzer Form darzustellen, ohne bereits von Anderen, in gleicher Art und Umfang formulierte Gedanken und Inhalte zu treffen. Als Autor eines Romans kann ich nicht ausschließen, dass von mir gefundene Formulierungen nicht auch schon von Anderen genutzt wurden und sehe mich keinesfalls dazu veranlasst, alle bisherigen Veröffentlichungen auf diesen Sachverhalt hin zu prüfen.

Meine Materialsammlung zur Arbeitshypothese wuchs von Jahr zu Jahr. Der Umfang zwang mich letztlich, von einer bisherigen Form der Mitteilung von Wissen und Erkenntnissen abzuweichen und eine bessere Methode zu finden. Ich begann mit der Bearbeitung des Kompendiums mit dem Ziel, dem geeigneten Leser die Möglichkeit zu bieten, sich in die damalige Zeit hineinzufinden. Deshalb entschloss ich mich, alle meine dazu gewonnenen Erkenntnisse und Schlussfolgerungen zum Zeitraum und zu den Orten der Handlung, sowie auch zu den sonstigen Themen wie Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Militär, Kultur, Lebensweise und Religion unter dem Titel

WAS SICH NOCH ZU WISSEN LOHNT ...

in einem selbständigen Buchexemplar zusammenzufassen.

Für die Darstellung wählte ich die Form eines Fragenkomplexes, in dem ich dann die oben benannten, nach meiner Meinung relevanten Themen, zu beantworten versuche.

Ich war erstaunt, welchen Umfang selbst dieses ‚Buch der Erklärungen‘ erreichte...

Einführung zum Romanzyklus „Die Legende vom Hermunduren“

Dem Romanzyklus liegen die Kriterien der versuchten Einhaltung der historischen Wahrheit und der möglichst verständlichen Darstellung zugrunde.

Historiker, die sich mit dieser Zeit auseinandersetzen, sind sich aufgrund dürftiger Quellenlagen, widersprüchlicher Erkenntnisse und auch abweichender Interpretationen nicht immer, in der Publikation zu einzelnen Sachverhalten, einig.

Ich möchte vorausschickend erklären, dass diese meine Darstellung, weder alle derzeitigen wissenschaftlichen Erkenntnisse in sich vereinigt noch den Anspruch auf Vollkommenheit und detailgetreue Richtigkeit erhebt.

Sicher ist ein ‚Autor‘ nur ein Beobachter aller Veröffentlichungen und unternimmt lediglich den Versuch, die Zeit, den Ort und die politische Situation allgemeinverständlich zu beschreiben.

Einer Behauptung, der Autor könnte weder die Komplexität noch die detailgetreue Tiefe erreichen, um die Zusammenhänge exakt zu erklären, könnte hier nicht widersprochen werden.

Trotzdem benötigt der Autor für die Absicht, einen historischen Roman zu verfassen, zumindest eine Arbeitsgrundlage bzw. eine Hypothese.

Die dafür genutzte vereinfachte Form historischer Grundlagen könnte ein Historiker fordern, nicht zu veröffentlichen, weil diese zu banal wären ...

Jedem Autor steht dichterische Freiheit zu, die im breiten Spektrum wissenschaftlicher Widersprüchlichkeit und natürlich auch mit der Darstellung eines eigenen Verständnisses der historischen Situation, ausgenutzt wird.

Was der Historiker zu verurteilen veranlasst sein könnte, wird der Leser möglicherweise freudig zur Kenntnis nehmen.

Er wird des Autors vereinfachtes Verständnis historischer Zusammenhänge, um sich ein eigenes Bild dieser Zeit und der im Roman geschilderten Ereignisse zu erstellen, möglicherweise gern aufnehmen.

Mit anderen Worten ausgedrückt, wird der Leser und nicht der Historiker, den Stab über dem Autor brechen ...

Als Leseprobe wird eine von 49 Fragen beantwortet und die Vita einer ‚Historisch Bekannten Persönlichkeit‘ (HBP) dargestellt.

Die Frage, die beantwortet wird, lautet:

26. Welche politischen und militärischen Ziele strebte Rom in den Jahren um Christi Geburt bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts im Barbaricum an?

Vita des Kaisers

Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus

26. Welche politischen und militärischen Ziele strebte Rom in den Jahren um Christi Geburt bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts im Barbaricum an?

An seinem Todestag hinterließ Kaiser Augustus ein starkes und gefestigtes Römisches Imperium.

Innerhalb dieses Römischen Imperiums existierten zu jeder Zeit politische Interessengruppen, die in unterschiedlichem Grad Einfluss auf die Gesellschaft nahmen.

Eine tragende Rolle der römischen Gesellschaft nahm der Senat ein, der in seiner Bezeichnung S.P.Q.R. für sich und das römische Volk sprach. Der Senat war zu großen Teilen der demokratischen Idee zugeneigt und verfolgte eine Politik, bei der alle Macht von diesem Gremium ausgehen sollte. Der Senat bzw. deren Mitglieder waren sich keinesfalls immer einig.

In Abhängigkeit von der Stärke des Kaisers durfte der Senat mitregieren oder musste sich der Allmacht eines starken Kaisers beugen. Zu keinem Zeitpunkt wäre der Senat ein dem Kaiser höriges Organ gewesen, würde nicht eine starke Macht dies erzwingen.

Demokratische Ideale mochten nützliche Ideen hervorbringen, scheiterten aber zumeist an der Machtausübung des Princeps.

Der Kaiser, sich mit glorifizierenden Bezeichnungen, wie Pontifex Maximus, Tribunicia Potestatis, Consul, Imperator und Pater Patriae schmückend, war eigentlich nichts anderes als ein Mensch. Jeder Mensch hat Fehler, also auch ein Kaiser!

Und welche gewaltigen Persönlichkeitsdefizite bei den Kaisern seit Augustus zum Vorschein kamen, verwundert die Historiker noch in der Gegenwart.

In der Betrachtung jeder Persönlichkeit ist zwischen Wissen, Können, Handeln und Charakter zu klassifizieren. Hohes Wissen bedeutet nicht unbedingt, dass nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt wird ... Noch weiter verkomplizieren sich Zusammenhang und Widerspruch, wird der Mensch ‚Kaiser‘ bzw. der Politiker ‚Kaiser‘ betrachtet.

In diese Materie einzudringen, ist für einen Autor sehr gewagt. Ein Buchautor verfügt nicht über die erforderlichen Kenntnisse, um zu jedem Zeitpunkt die Nuancen politischer Bestrebungen analysieren zu können. Deshalb gilt dessen Aufmerksamkeit den jeweils prägenden Strömungen, die sich über das Wirken historischer Persönlichkeiten verwirklichten.

Jede in der zuvor dargestellten Analogie beschriebene Persönlichkeit verfolgte in der Tiefe unterschiedliche Ziele. Ob dies zum Vorteil des Imperiums erfolgte, blieb in seiner Bewertung der Geschichte überlassen. In einem Ziel jedoch waren sich alle einig: Die Erhaltung der persönlichen Macht stand im Vordergrund!

Fakt scheint, dass von Augustus bis Nero ein Verfall des Römischen Imperiums fortschritt, den nur Wenige der Princeps aufzuhalten vermochten. Eine Erhaltung des Römischen Imperiums kann ehestens Tiberius und Claudius zugeordnet werden, während Caligula (Kaiser Gaius Caesar) und Nero für dessen Verfall stehen.

Caligula wurde im Alter von 25 Jahren Kaiser, Nero war 17 Jahre alt. Tiberius begann seine Herrschaft mit 55 Jahren und Claudius war 51 Jahre alt.

Tiberius und Claudius besaßen ein Leben, bevor sie die Berufung erhielten. Das machte sie keinesfalls fehlerfrei, bewirkte allerdings, dass Erfahrungen das Wissen bereicherte.

Caligula und Nero waren letztlich, trotz erlesener Herkunft und möglicherweise guter Bildung, mit nur begrenztem Wissen zur Ausübung der Herrschaft über ein derartiges Reich ausgestattet.

Ihnen wurde, in noch zu jungen Jahren, ein Spielzeug gereicht, das schlichtweg als ‚Allmacht‘ beschrieben werden konnte. Diese Allmacht zu gebrauchen, erforderte Lebenserfahrung, die offensichtlich fehlte. Kein noch so kluger Berater wäre in der Lage, dieser Allmacht zu trotzen, wie das Beispiel des Erziehers und Philosophen Seneca beweist.

Als Kaiser das eigene Leben zu erhalten und das Leben anderer mit einem Fingerschnippen nehmen zu können, muss berauschend gewesen sein. Und weil auch Andere vom Kuchen der Macht kosten wollten, musste ein Princeps über seine Macht wachen und bereit sein, diese zum eigenen Vorteil, zu gebrauchen. Das taten dann auch alle Kaiser der julisch-claudischen Dynastie. Hemmungslos nahmen sie das Leben von Geschwistern, Freunden, Eltern oder gar Kindern.

Doch dieses Spiel der Großen wäre ohne wesentliche Konsequenzen für das Römische Imperium, wenn eine gefestigte Staatsordnung und eine geeignete Verwaltung wirken. Dekadenz, Lasterhaftigkeit, Verfall von Werten, divergierende Interessen aber schufen immer und überall, im großen wie auch im kleinen Rahmen, Widersprüche, die wenn sie nicht zeitig gelöst wurden, sich zu massiven Problemen aufschwangen.

Augustus kühner Zug, die Macht der Heerführer der Legionen zu zentralisieren und in seiner Hand zu konzentrieren, führte durch ungeeignete Kaiser dazu, dass diese zentralisierte Macht sich, so bald sie Schwäche bemerkte, verselbstständigte.

Die Auftrennung in kaiserliche Provinzen, mit Legionen an den Grenzen des Imperiums, und in senatorische Provinzen ohne Legionen, innerhalb des Imperiums, verteilte auch die Macht im Imperium.

Der Kaiser setzte Statthalter ein, die ihm hörig waren und herrschte so auch über fast das gesamte militärische Potential. Der Senat besaß in seinen Provinzen nicht annähernd die gleiche Militärmacht, wenn auch dort Präefekte im Sinne des Senats wirkten.

Das ging unter Augustus bestens. Welcher Legatus hätte wohl aufbegehren mögen?

Unter Tiberius und Claudius wollte ein Aufbegehren überlegt sein... Einige Unverbesserliche wurden belehrt.

Was interessierte Caligula und Nero, was an den Grenzen des Imperiums geschah? Sollten das doch die Statthalter lösen und die machten dies und vervollkommnten dabei ihre Macht, auch wenn diese vorerst auf die eigene Provinz begrenzt blieb.

Caligulas kurze Regierungszeit hinterließ nur wenig Wirkung, Nero aber führte das Imperium an den Rand des Chaos.

In dieser Konsequenz wuchsen die Macht der Statthalter und der Einfluss der Legionen. Das militärische Potential übernahm eine tragende Rolle im Machtgefüge. War der Kaiser stark, machte das Militär, was es sollte, war der Kaiser schwach, blieb sich das Militär selbst überlassen.

Dieses militärische Potential zu kontrollieren, blieb dagegen dem Senat weitestgehend versagt.

In dieser Phase des Römischen Imperiums begann eine Entwicklung, die zwar zum damaligen Zeitpunkt nur Statthalter zum Spiel mit der Macht einlud, aber Voraussetzungen dafür schuf, dass in weiterer Zukunft nur noch das Militär über die Besetzung des Kaiserthrons befand.

Waren Wirtschaft, Handel, Recht und Politik im Einklang, blieben revoltierende Tendenzen nur eingeschränkt wirksam. Erfassten Widersprüche jedoch das gesamte Imperium, würde ein Niedergang der Zivilisation mit der Herbeiführung innerer bewaffneter Konflikte einhergehen.

Eine besondere Rolle spielten die Prätorianer. Ursprünglich nach ihrer Formierung 27 v. Chr. durch Augustus, auch für Friedenszeiten als

militärische Bedeckung des Kaisers in Rom geschaffen, verfügte sie über neun Kohorten mit je 500 Männern, was ihr die Stärke einer regulären Legion zuordnete. Nur drei der Kohorten durften gleichzeitig innerhalb Roms Dienst verrichten. Deren zu Anfang dezentrale Stationierung verschleierte das Gefahrenpotential.

Lucius Aelius Seianus (Sejan), unter Tiberius Prätorianerpräfekt, sorgte für eine zentrale Unterbringung innerhalb Roms und schuf einen neuen Machtfaktor. Die Prätorianer waren die Einheit, die innerhalb Italiens und in deren Hauptstadt Rom das römische Militär repräsentierte.

Der nächste Faktor war das römische Volk. Römer waren nicht bereit, alles hinzunehmen, andererseits aber mitunter wie das Vieh, dass zur Schlachtbank getrieben werden wollte. Fehlte Rom das Getreide und Hunger drohte, war das Volk nur schwer zu beherrschen. Lockte ein ferner Krieg mit Erfolg und Gewinn, waren Römer schnell bereit, sich anwerben zu lassen.

Das römische Volk besaß Rechte, die es wahrzunehmen vermochte und interessierte sich zuweilen wenig für die Spiele der Oberen. Diese verstanden es aber auch, das Volk von bestehenden Problemen abzulenken.

„Brot und Spiele“ waren ein beliebtes Mittel der Herrschenden. Gladiatorenkämpfe, Wagenrennen und auch Tierhatzen, bis zum brutalsten Ende, lockten das Volk und machten das übrige Leben vergessen. Erlaubt war, was Spaß machte und was nicht an der scheinbaren Ordnung rührte.

Zum Volk aber gehörten zwei Größen, über deren Einfluss die Geschichtsschreibung nicht oft Aussagen traf. Einmal war dies das gewaltige Potential an Sklaven und zum Anderen waren das die Menschen nicht-römischer Herkunft in den Provinzen.

Über Letztere ist nicht viel bekannt und deren Wirken trug im Wesentlichen regional begrenzten Charakter. Sklaven aber stellten eine Macht dar, die Beachtung finden sollte.

Die überlieferte Brutalität römischer Legionäre bei der Niederschlagung früherer Sklavenaufstände schränkte deren Selbstbesinnung massiv ein. Es scheint, als ob die Sklaven sich in dieser Zeit ihrer Kraft nicht bewusst waren. Dieser Riese schlummerte im Schoß des Imperiums.

Ein weiterer Faktor waren die Völker und Stämme an Roms Grenzen. Das Römische Imperium ummantelte das Mittelmeer mit Provinzen, hatte sich bis westlich des Rheins und zur Donau vollständig ausgedehnt und

beherrschte Territorien in Vorderasien und Afrika. Selbst Britannien wurde erobert.

Erhebt sich die Frage, warum Rom das Mare Britannicus (Ärmelkanal) und das Mare Internum Nostrum (Mittelmeer) überwinden konnten und an Rhein und Donau scheiterte? Eine Beantwortung erfolgt in späteren Ausführungen.

Mit der Beschreibung, der innerhalb der römischen Gesellschaft wirkenden Hauptkräfte, begann der Versuch, den Zustand des Imperiums zu charakterisieren.

Erfolgreiche Machtausübung nach Innen und Außen erzwingt von der jeweils herrschenden Kaste ständige Aktivitäten. Stillstand bedeutet Rückschritt, denn immer ist Stillstand auch mit Machtverlust verbunden. Geringfügigster Machtverlust lässt Spielraum für Gegner, gleich welcher Art, zu.

Von Kaiser Augustus bis zu Kaiser Nero aber wurde Machtverlust zugelassen! Graduell unterschiedlich, mitunter stagnierend, letztlich aber rapide zunehmend, steuerte das Römische Imperium auf eine große Krise zu. Die Größe des Reiches, deren wirtschaftliche und militärische Macht, sorgten für einen langsamen Prozess, der sich auch nur schrittweise bis in die Provinzen ausdehnte, im Machtzentrum Rom aber fulminante Schnelligkeit annahm. Der Besonderheit der römischen Gesellschaft geschuldet blieb, dass sich die Krise als ein Kampf um die Macht des Herrschers ausbildete. Der Senat, ein eigentlicher Machtfaktor einer vormals demokratischen Grundordnung Roms, spielte eine nur untergeordnete Rolle.

Kaiser Augustus festigte das Imperium. Er beseitigte rivalisierende Strömungen im Inneren des Reiches, brachte Ordnung in die Gesellschaft und zeigte mit außenpolitischen Bestrebungen, dass Rom nach wie vor das Zentrum der Macht damaliger Zeit bildete. Expansionen schufen Landgewinn, brachten neue Provinzen und forderten neue Gegner heraus.

Eine der größten natürlichen Barrieren fiel, die Alpen! Mit der Überwindung der Alpen, nicht mit deren Umgehung über Gallien, rückte Germanien in den Focus der römischen Ansprüche. Warum sollten solche unbedeutenden Wasserläufe, wie Rhein und Donau, die Ausbreitung des Römischen Imperiums verhindern?

Rom schuf sich in der Folge zwei Ausgangsbasen für ein Vordringen in das Barbaricum. Einmal war Gallien Ausgangspunkt und zum Zweiten eigneten sich auch die nördlichen Provinzen Raetien und Noricum.

Um 12 v. Chr. begann das Römische Imperium Interesse für das Land rechts des Rheins und nördlich der Donau zu bezeugen. Ausgangspunkt dieser militärischen Bestrebungen waren Militärlager entlang des Rheins (Mainz, Xanten, Neuss).

Vorerst drang Rom von Norden über die Mündungen der Flüsse in das Land vor, unterwarf die Friesen, die Chauken und kämpfte gegen die Sugambren, die Chatten und die Cherusker. Auch die Flüsse Main und Lippe boten einen verhältnismäßig leichten Zugang für den Nachschubtransport in die Tiefe des Barbaricum. Diese territorialen Gegebenheiten schienen römische Absichten zur Ausweitung der Hegemonie zu begünstigen.

Der römischen Militärmacht stand keine gleichartige, zentralisierte oder bündnisfähige Militärkoalition gegenüber. Die Stämme Germaniens waren in ihrer Entwicklung noch nicht so weit vorgedrungen, dass ‚Einheit‘ als unbedingte Notwendigkeit zur Abwehr einer massiven Bedrohung erkannt worden wäre.

Für Rom war es leicht, bei Erfordernis einzelne Stämme zu zerschlagen.

Das Potential an Menschen und somit auch waffenfähiger Krieger der Stämme der Germania Magna war begrenzt und konnte sich keinesfalls mit den sieggewohnten, diszipliniert vorgehenden und sowohl in Strategie und Taktik geübten Legionen Roms messen. Aber Rom musste nicht immer und überall kämpfen.

Ein Vordringen in fremdes Territorium war oft schon auf der Grundlage demonstrierter Militärmacht möglich. Zweifellos überrannten römische Kontingente sich wehrende Stämme, um diese jedoch als Kriege bezeichnen zu können, fehlte diesen Kämpfen die Bedeutung.

Allerdings wirkte ein Faktor der Gefahr trotzdem.

Je tiefer die Römer vordrangen und je vernichtender ihre Vorgehensweise ausfiel, desto Größer wurde auch die Gefahr, den Rückweg nicht mehr unbeschadet überstehen zu können und selbst vernichtet zu werden. Dieser erkannte Zusammenhang bewirkte ein politisch abgewogenes, von der Militärmacht getragenes Vorgehen.

Wenn die Unterwerfung eines germanischen Stammes nicht mit einer Gewinnung wertvoller Bodenschätze oder anderer Ressourcen in Verbindung stand, machte es keinen Sinn, ‚verbrannte Erde‘

zurückzulassen. Durch einen Handel allein konnte schon ein wesentlicher Bestandteil zukünftiger Beziehungen vorliegen.

So nutzten die Römer ihr erstmaliges Vordringen bis zur Elbe als Erkundung bezüglich dort lebender Stämme, zu gewinnender wirtschaftlicher Vorteile und dem Erkennen möglicher Widerstände und Probleme.

Allein im dem Rhein nahen Territorium war ihr Erscheinen von Kraft und militärischer Präsenz getragen.

Drusus, Nero Claudius Drusus, ein Stiefsohn Kaiser Augustus, drang als römischer Feldherr erfolgreich über den Rhein ins Barbaricum vor. Im Gebiet der Cherusker, nahe dem Harz, verwehrt ihm angeblich eine Seherin der Germanen sein weiteres Vordringen und prophezeite seinen frühen Tod. Auf dem Rückmarsch starb er nach einem Sturz vom Pferd an Knochenbrüchen und deren Entzündung.

Sein Bruder Tiberius übernahm die Heerführung, siedelte nach deren Zerschlagung Sugambrier in linksrheinischem Gebiet an und weckte das Interesse schwächerer Stämme an Förderatenverträgen mit Rom.

Eine Niederlage der Markomannen, im Jahr 9 v. Chr. gegen Drusus und deren nachfolgende Kapitulation gegenüber Tiberius, zwang die Markomannen vermutlich zum Verlassen deren Siedlungsgebietes (Rhein-Main). Die Markomannen zogen sich um Christi Geburt nach Böhmen zurück und erstarkten dort.

Nach Tiberius Rückzug vom Oberkommando in Germanien, um 6 v. Chr., ist eigentlich nur der Feldzug des L. Domitius Ahenobarbus um 2 v. Chr., von Raetien aus bis zur Elbe, von Bedeutung.

Die Elbe überschreitend, stößt der Feldherr auf die Hermunduren. Abgeschlossene Verträge sollen Landbesiedlungen im Rhein-Main-Gebiet betreffen.

Zehn Jahre vergingen, bis Tiberius, im Jahr 4 n. Chr., als Oberkommandierender zurückkehrte und die Chattuarier unterwarf.

Die Römer beabsichtigten den Aufbau der Provinz Germanien mit Förderatenverträgen zu stabilisieren.

Stromab im linksrheinischen Gebiet befestigten sie erobertes Territorium durch die Errichtung von Kastellen, den Bau von Straßen und Wegen und die Gründung von Siedlungen, die langsam zu Städten wuchsen. Gleiche Vorgehensweisen prägte das Verhalten der Eroberer im Gebiet südlich der Donau.

Die wichtigsten Militärlager der Römer befanden sich in Noviomagus (Nijmegen), Vetera (Xanten), Colonia (Köln), Castra Bonnensia (Bonn), Mogontiacum (Mainz), Argentoratum (Straßburg), Augusta Rauricorum (Basel), Vindonissa (Windisch) und Augusta Vindelicorum (Augsburg). Bemerkenswert hinsichtlich der Lage gewählter Standorte zur Errichtung von Militärlagern war die Flussnähe und nicht selten ein Standort in der Nähe von Mündungen größerer Zuflüsse in den Rhein und die Donau. Die Römer richteten an Rhein und Donau kaiserliche Domänen ein und schufen eine Militärpräsenz, die eine Eroberung Germaniens vorbereiten sollte.

5 Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus

... lebte vom 15. Dezember 37 bis zum 9. oder 11. Juni 68 n. Chr. Nero war von 54 bis zum Todestag Kaiser des Imperium Romanum. Er gehörte als fünfter und letzter Kaiser der julisch-claudischen Dynastie an. Nero war ein Enkel des Lucius Domitius Ahenobarbus, der im Jahr 3 v. Chr. als erster römischer Befehlshaber über die Elbe vordrang und dort auf den Stamm der Hermunduren stieß.

Neros Vater, Gnaeus Domitius Ahenobarbus, heiratete im Jahr 28 n. Chr., auf Kaiser Tiberius Weisung, Agrippina die Jüngere, eine Tochter des Germanicus.

Als Sohn des Gnaeus Domitius Ahenobarbus entstammte er dem Ordo Senatorius (Senatorenstand). Seine Mutter war Kaiser Gaius Caesars Schwester Agrippina. Nach Überlieferungen soll er blondes bis rotblondes Haar besessen und durch blaue Augen geschaut haben ...

Der Tod seines Vaters zu Beginn des Jahres 40 n. Chr. veranlasste seine Mutter zur Ehe mit Gaius Sallustius Crispus Passienus, einem der mächtigsten, reichsten und einflussreichsten Römer. Gegen Agrippinas Ehrgeiz, Stolz, Mut und Machthunger war er jedoch nicht gefeit und so ist überliefert, dass sein Tod Gift geschuldet sei und Agrippina ihre Hände im Spiel gehabt haben soll. Das Todesjahr ist nicht genau bekannt.

Neros Jugend war vom Exil seiner ehrgeizigen, mutigen, stolzen aber auch machthungrigen Mutter beeinflusst. Ihre vom Bruder Kaiser Gaius Caesar verordnete Verbannung führte Agrippina fast von selbst in den Blick ihres nach dem Bruder herrschenden Onkel Claudius, der sie im Jahr 49 n. Chr. dann auch ehelichte. Das dabei römisches Recht gebeugt, das heißt angepasst werden musste, war nur eine Randnotiz (Inzest zwischen Onkel und Nichte).

Neros Mutter Agrippina verfolgte nur zwei Ziele, die Reichtum und Macht hießen. Reichtum besaß sie von ihrem letzten Gatten. Dessen Nachfolger sollte ihr die Macht liefern.

Dabei versteifte sie sich nicht nur auf einen gangbaren Weg. Ihren Onkel als formbaren Gatten erkennend, fühlte sie sich über diesen einfacheren Weg zur Machthaberin berufen. Geling das nicht, dann musste ihr Sohn der zwingende Nachfolger Kaiser Claudius werden. Weil die erste Möglichkeit schnell zu scheitern schien, Claudius war nicht der Irre, für den ihn seine Familie und auch Andere hielten, nutzte sie die Option.

Nero erhielt beste Lehrer und Berater und Agrippina selbst sorgte für die bessere Position in der Nachfolge, noch vor Claudius leiblichen Sohn Britannicus.

Neros Intelligenz schien der Mutter recht zu geben. Ein vielseitiges Interesse, Klugheit und bald auch erkannte Gerissenheit beförderten ihre Bestrebungen.

Zuerst adoptierte Claudius ihren Sohn (50 n. Chr.), dann bot sich die Möglichkeit der Anbahnung einer Ehe zwischen Nero und Claudius Tochter Octavia, ihrer Stieftochter. Dieses Verhalten hatte Tradition in der römischen Geschichte.

Adoptionen halfen auch hier das römische Recht zu beugen. Es besaß keine Bedeutung, welcher Blutlinie Mann oder Frau entstammten, sondern welchen Namen der Gens (Familie) Mann oder Frau trugen. Claudius adoptierte Nero und gab, für eine von Agrippina gewünschte Ehe, seine leibliche Tochter in eine andere Familie und schon war das scheinbare Inzestproblem gelöst.

Nero, schon mit 14 Jahren zum Senator und Prokonsul ernannt, von Kaiser Claudius adoptiert, mit dessen Tochter verehelicht und mit politischen Rechten ausgestattet, verdrängte Claudius eigenen Sohn Britannicus als Nachfolger.

Kaiser Claudius begann an seiner Nachfolgeordnung zu zweifeln. Streit verdunkelte seine Beziehungen zu Agrippina. Damit sich dies nicht kurz vor Britannicus 14. Geburtstag, seiner nach römischem Recht erfolgenden Volljährigkeit, veränderte, schritt diese zur Tat und schuf vollendete Verhältnisse. Kaiser Claudius starb an Gift. Der Tod des Kaisers wird Agrippina und der Giftmischerin Lucusta zugeordnet, obwohl auch andere Gerüchte kursierten.

Zuerst glaubte Agrippina, selbst herrschen zu können, was eine derartige Münzprägung bewiesen haben soll, dann aber ging es einzig um ihren

Sohn Nero. Prätorianerpräfekt Burrus, ein Protegé Agrippinas, ergriff die Gelegenheit. Er führte Nero den Prätorianern zu und die huldigten ihm als Princeps.

Die ersten fünf Jahre der Herrschaft als ‚Quinquennium Neronis‘ (glückliche fünf Jahre) benannt, waren vom Einfluss des Philosophen und Lehrer Seneca, vom Präfekt und Berater Burrus und wohl auch von Agrippina geprägt.

Trotzdem räumte Nero seinen Mitherrscher Britannicus, mittels Gift, gnadenlos aus dem Weg. Das geschah kurz vor oder an dessen 14. Geburtstag, dem Tag seiner Volljährigkeit und wurde seitens Nero einer epileptischen Krankheit zugeordnet. Vielleicht stimmte das mit der Krankheit aber auch.

Merkwürdig erscheinen nur die überlieferten Vergiftungserscheinungen, die auf Schierlingsgift deuteten. Das schnelle Begräbnis und eine über Leichenblässe hinausgehende Gesichtsfarbe des Toten erregten zuerst nur wenig Misstrauen. Als Regen die überbordende Blässe wegspülte, wurden von Anwesenden dunkle, für eine Vergiftung von Schierling, bekannte Flecken sichtbar. Ein Schelm wer Böses denkt ...

Nero hatte möglicherweise von der verschlagenen, zielstrebigem Mutter gelernt. Die Vermutung der Beauftragung der Giftmischerin Lucusta durch Nero scheint auf der Hand zu liegen ... Mochte dies seine erste derartige Tat gewesen sein, es blieb bei Weitem nicht die Letzte. Der Konkurrent war endgültig aus dem Weg und Neros Macht schien ungefährdet, wäre da nicht die machthungrige eigene Mutter ...

Nero inzwischen älter, klüger, erfahrener und selbständiger, störte Agrippinas Einflussnahme und der daraus ständig resultierende Streit. Also begann er nach einer Lösung zu suchen, indem er nach ihrem Ableben trachtete. Die Ausführung, einem sinkenden Schiff zugeordnet, scheiterte, weil Agrippina an Land schwamm. Weil Nero seiner Mutter Intrigen und Verschwörungen zu viel wurden, Bestechungen für seinen Sturz hinzukamen, strengte er erst Gerichte an, um sie dann, als seine Verdachtsmomente negiert wurden, am 23. März 59 n. Chr., in ihrer Villa ermorden zu lassen. Ein bevorstehender Anschlag auf Neros Leben reichte diesmal als Begründung aus.

Neros Verhältnis zu seiner Ehefrau Octavia war von Desinteresse geprägt. Er vergnügte sich dagegen mit Prostituierten. Acte, eine dieser Prostituierten, war lange Zeit seine Favoritin. Ende 58 n. Chr. wird Nero eine Leidenschaft zu Poppaea Sabina zuerkannt, die sich auch langwierig

zu Halten schien. Noch immer scheute Nero sich, sein Weib Octavia zu verstoßen.

Mit Burrus Tod und Senecas Wunsch, auf Rückzug ins private Leben, ergab sich 62 n. Chr. die Gelegenheit. Octavia wurde von ihm geschieden, verbannt, kurzzeitig zurückgeholt und wieder verbannt. Letztlich soll er angeordnet haben, Octavias Pulsadern aufzuschneiden und sie im heißen Dampf zu ersticken. Überliefert ist, dass sich Poppaea den Kopf der Toten habe bringen lassen und ihn betrachtet hätte.

Bereits eine Dekade an Tagen reichte aus, die Geliebte zu ehelichen.

Neros erstes Kind mit Poppaea Sabina starb bereits im Jahr 63 n. Chr., nach nur vier Monaten.

Im Jahr 65 n. Chr., im Zusammenhang mit der stattfindenden Neronia (Neros Festspiel), kam es seitens Nero zu einem Wutausbruch. Anlass war eine nichtige Kritik, die den Princeps in solche Wut brachte, dass er Poppaea in den Unterleib trat. Das ungeborene Kind und wahrscheinlich auch die Mutter verstarben vermutlich in dessen Folge.

Bevor der Kaiser sich mit Statilia Messalina die nächste Frau nahm, gab es seinerseits wohl noch andere Absichten, die aber nicht immer die Zuneigung der Betroffenen hervorrief.

Messalinas Mann störte Nero und deshalb fiel er unter die Opfer des Pisonischen Aufstandes, obwohl seinerseits keinerlei Beteiligung vorlag.

In dieser Frage, der Beseitigung unliebsamer Zeitgenossen, fand Nero bald zur Meisterschaft.

Seine Zeit verbrachte der Princeps mit Vergnügungen, der Art Theater bis Gladiatorenkampf und Wagenrennen, dem eigenen Theaterspiel, aber bestimmt nicht mit Politik, der Staatslenkung in Rom oder seinen zahlreichen Provinzen.

Dem Einfluss seiner bisherigen Berater entwachsen bzw. verlustig gegangen, brauchte er einen neuen, willigen Mann an seiner Seite und fand diesen im Präfekt der Praetorianer. Ofonius Tigellinus war reich, willfährig und machtgierig. Die Brücke zu Nero ergab sich über Pferdezücht.

Tigellinus Einfluss ist zu verdanken, dass sich Neros Verhältnis zum Senat abkühlte, Verschwörungen das politische Leben beeinflussten und die Verschwendungssucht Neros zunahm. Veranlasste kaiserliche Säuberungen erfassten auch Männer wie Seneca, seinen einstigen Lehrer. Die Pisonische Verschwörung war ein guter Grund, diese Säuberungen zu begründen.

In der Nacht vom 18. zum 19. Juli 64 n. Chr. brach in Rom ein Brand aus. Das geschah nicht zum ersten Mal, brachte in diesem Jahr aber ein höllisches Ergebnis. Zehn von vierzehn Stadtteilen wurden angegriffen und drei vollständig vernichtet. Gerüchte, Nero selbst hätte den Brand gelegt, bestätigten sich nicht. Er befand sich bei Ausbruch in seiner Sommerresidenz Antium, etwa 50 km entfernt von Rom. Trotzdem konnte die Geschichtsschreibung eine Beauftragung Anderer durch Nero nie gänzlich ausschließen ... Nero soll das Feuer gelegt haben, weil er sich eine neue Stadt ohne Elendsviertel und ein neues gewaltiges Haus (Domus Aurea – das goldene Haus) bauen wollte.

In dieser Schuldzuweisung sollte der darin verborgene Unsinn erkannt werden, verbrannten doch zuerst Neros Prunksammlungen in seinem Palast. Wer würde schon bei seinem Nachbarn Feuer legen, wenn der Brand zuerst sein eigenes Heim vernichten würde?

Der Circus Maximus und das Volksfest, der Sommer, die Hitze, der Wind und noch andere Faktoren beeinflussten die Ausbreitung und den Verlauf des Brandes.

Roms Brand und die Pisonische Verschwörung bilden im Roman einen historisch belegten Hintergrund ab.

Der Wiederaufbau Roms forderte gewaltige Mittel, die beschafft werden mussten und wurden. Die Geldnöte des Kaisers, der sich im Rahmen des Wiederaufbaus mit dem ‚Goldenen Haus‘ ein riesiges, prunkvolles Anwesen mit großen Kunstschätzen und technischen Raffinessen errichtete und sich selbst auf einer 120 Fuß hohen Bronzestatue in dessen Eingangshalle verewigen ließ, nahmen drastische Folgen an. Der Bau dieses ‚Domus Aurea‘ zeugte von seiner Geltungs- und Prunksucht.

Eine Plünderung der zahlreichen Tempel Roms, die Ausplünderung der Juden und anderer Völker und letztlich auch der Römer, die noch dazu sahen, dass ihr Geld im Moloch des Domus Aurea verschwand, schufen eine Atmosphäre der Entfremdung, der Nero, mit einer Reise nach Griechenland, zu entgehen trachtete.

Dass Nero nicht gänzlich ohne Empfindungen war und auch wusste, wie dem Unglück begegnet werden konnte, zeigten viele seiner städtebaulichen Verfügungen, Konsequenzen zum Schutz vor Feuer und auch von ihm erbrachte persönliche Opfer. Nero ließ beim Wiederaufbau Roms breitere Straßen anlegen, beschränkte die maximale Höhe der Häuser auf 25 Meter, bestand auf Begrenzungsmauern um jedes Anwesen und sorgte überall für Brandschutzmaßnahmen. Trotzdem glaubte das

Volk an eine Schuld des Princeps und erkannte, in dessen Forderungen zum Brandschutz, eine zusätzliche Belastung.

Was blieb war ein Schuldvorwurf, der noch Heute unter Historikern schwelt ...

Der Autor besitzt dazu eine auf logischen Überlegungen fußende eigene Meinung.

Kaiser Nero war eine zu komplexe Persönlichkeit seiner Zeit, der Allmacht zur Verfügung stand, der zu jung und unerfahren für das Tragen der Last des Imperium Romanum war und zwar die Macht genoss, aber nicht fähig war, diese im Sinne Roms sinnvoll und nützlich einzusetzen.

Deshalb war Nero keinesfalls nur verblendet, machtgierig, protzend oder herrschsüchtig. Er besaß auch andere Charaktereigenschaften, wie Klugheit, Wissen, Zielstrebigkeit, Beharrlichkeit u. A.

Das er diese Fähigkeiten nicht oder zuwenig zum Nutzen Roms einsetzte, ist Neros Dilemma.

Zur Beurteilung des Kaisers Nero gehören auch seine Anstrengungen in der Außenpolitik, sofern es diese gab. Unter Gnaeus Domitius Corbulo wurde Armenien im Jahr 58 n. Chr. zur römischen Provinz. Gaius Suetonius Paulinus befriedete im gleichen Jahr Britannien. 66 n. Chr. brach, mit der Tötung römischer Hilfstruppen in Masada, der Aufstand in Judäa aus. Nero entsandte seinen Heerführer Vespasian, der schon nach kurzer Zeit erste Erfolge vermelden konnte. Die endgültige Niederschlagung des Aufstands erfolgte jedoch erst nach Neros Tod und dem Vierkaiserjahr.

Welchen Anteil erbrachte Nero? Nero nahm nie an einem Feldzug teil. Er bestimmte Statthalter (Legatus Augusti pro Praetore) und Feldherrn. Darüber hinaus forderte er Siege. In dem er den gewählten Männern vertraute, regelten die Erwählten Roms Außenpolitik mit Hilfe der Legionen.

Mit vielseitigen Interessen und Vorzügen ausgestattet, zu denen Politik aber keinesfalls gehörte, widmete sich Kaiser Nero den falschen Gelüsten. Die Sucht zu Prassen, zu Verschwenden, ständig im Mittelpunkt stehen zu wollen äußerte sich im Drang, vor Massen von Zuschauern aufzutreten, statt in aller Stille und Heimlichkeit Roms Macht zu erweitern.

Nero war allen schönen Künsten zugetan. Er sah sich als begnadeten Künstler, auch wenn er sich zuweilen der Naturwissenschaft und Geographie widmete und diese sowie den Handel förderte.

Seit 60 n. Chr. buhlte der Künstler in Nero um Anerkennung. Er stiftete die ‚Neronia‘. Spiele, die sich am griechischen Vorbild orientierten und zu denen er selbst auftrat. Er hielt sich für einen talentierten Sänger, Dichter und Lyraspieler. Zuneigung zu den Künsten, ob Schauspiel, Theater, Musik und Poesie war auch anderen großen Römern eigen. Neros Streben nach künstlerischer Perfektion und der Hang zu eigenen Auftritten vor einem Publikum wurden ihm jedoch zum Verhängnis.

Im Jahr 66 n. Chr. reiste Nero nach Griechenland, wo er an Olympiaden teilnahm. Er trat in Theateraufführungen, auch in Frauenrollen und als Kitharasänger auf und nahm an sportlichen Wettkämpfen teil. Über 1800 Siegespreise in Wettstreiten aller Art soll er erhalten haben. Seine Reise währte über ein Jahr, bis ihn sein Statthalter in Rom, der Freigelassene Helius, zur Rückkehr drängte.

In dieser Zeit verlor er seinen nur noch geringen Rückhalt im Senat gänzlich, die Nobilität mit Senatoren, Rittern und Beamten entzog ihm die Wertschätzung und entscheidend war, dass ihm auch der Zuspruch der römischen Bürger abhanden kam.

Eine wichtige Triebfeder Neros war die Furcht seine allmächtige Macht zu verlieren. Statt sich mit der Politik und dem Militär ein starkes Pfand vorzuhalten und damit jeden Angriff auf seine Herrlichkeit zu vermeiden oder sich dessen zu erwehren, spielte der Kaiser Roms lieber Theater. Über die Zeit war es Nero gelungen, jeder Gefährdung aus der eigenen Familie vorzubeugen, weil es keine mehr gab. Wer könnte noch seine Allmacht erschüttern?

Nero lebte die Macht eines Tyrannen aus und beging Verbrechen, die nachgewiesen sind bzw. ihm angelastet wurden. 55 n. Chr. soll er seinen Stiefbruder Britannicus vergiftet haben. 59 n. Chr. ließ er seine eigene Mutter ermorden, nachdem ihm zuvor angelastete, geschickt eingefädelte Anschläge, fehlschlügen. Seine erste Frau Octavia verstieß er 62 n. Chr. wegen angeblichem Verhältnis mit einem Sklaven und gab später den Befehl zur Tötung.

Ende 58 n. Chr. verliebte er sich in Poppaea Sabina und heiratete diese nur wenige Tage, nach dem er Octavia verstoßen hatte. Poppaea fand den Tod, als sie 65 n. Chr., in ihrer zweiten Hochschwangerschaft, angeblich aus Verärgerung von Nero in den Unterleib getreten wurde. Tatsache ist,

dass das ungeborene Kind nicht überlebte und Poppaea die Schwangerschaft nicht überstand.

Seine dritte Frau Statilia Messalina war die Witwe des Konsuls Atticus, den er nach der Aufdeckung der Pisonischen Verschwörung zum Selbstmord zwang, ohne dass der Konsul des Jahres 65 n. Chr. beteiligt gewesen wäre.

Nero gelangte zur Gewissheit, dass vor allem seine mächtigen Statthalter und von ihm eingesetzte Feldherrn zu einer Gefahr werden könnten, wenn ein hervorragender Ruf und eine senatorische Herkunft sich mit Erfolg, Ruhm, Reichtum und einer Fähigkeit zur Führung vereinigten. Der Erste auf seiner Liste der Todeskandidaten war sein Feldherr und Sieger in Armenien, Corbulo. Ihm folgten bald die Brüder Scribonius, die beide von ihm 63 n. Chr. zu Statthaltern in Germanien (Germania Inferior und Germania Superior) berufen waren. Eine Aufforderung nach Griechenland zu kommen endete mit der überraschenden Forderung zur Selbsttötung.

Vespasian und Paulinus entgingen diesem Schicksal. Trotz dem Beide erfolgreich waren, entstammten sie nur dem Rittertum, waren weniger wohlhabend oder aber besaßen nicht den Ruf, der eine Gefahr hervorbringen konnte.

Dafür traten Andere in den Vordergrund.

Gaius Julius Vindex, Statthalter der Provinz Gallia Lugdunensis, rief zum Aufstand und brachte ein Heer von 100.000 Kelten auf die Beine. Lucius Livius Ocella Servius Sulpicius Galba, Statthalter der Provinz Hispania Tarraconensis, trat an seine Seite und auch Marcus Salvius Otho, Statthalter von Lusitania, und der Quästor in der Provinz Baetica, Aulus Caecina Alienus, schlossen auf.

Wollten die Aufständischen siegreich werden, brauchten sie römische Legionen. Deshalb bemühte sich Vindex um die Legatus Augusti pro Praetore der Militärterritorien Germania Superior, Lucius Verginius Rufus, und Germania Inferior, Fonteius Capito, die aber zögerten.

Mit Neros Rückkehr aus Griechenland verschärfen sich die Widersprüche und das Imperium Romanum begann zu wanken.

Das Jahr 68 n. Chr. war erreicht ...

Nero, zuerst nur überrascht, dann beunruhigt und letztlich die Flucht ergreifend, Ägypten war sein Ziel, eine Flotte lag bereit, legte auf einem seiner Güter eine Rast ein. Er schlief dort ein und fand beim Erwachen keine Eskorte vor. Er war von seinen Prätorianern verlassen worden ...

Vormalige Freunde verweigerten Schutz und Versteck. Nur ein Freigelassener, mit Namen Phaon, bot ihm Unterschlupf an. Mit nur noch vier Begleitern brach Nero auf und hörte noch die Hochrufe auf seinen ersten Nachfolger Galba.

Was Nero nicht wusste ist, dass sein Vertrauter Nymphidius nicht nur die Fluchtroute plante, sondern diese auch an die Prätorianer verriet und darüber hinaus 30.000 Sesterzen pro Mann versprach, würde Galba als Kaiser ausgerufen ...

Eine schriftliche Botschaft des Senats brachte Nero die Nachricht, in der er zum Feind Roms erklärt wurde. Nero verfiel in Panik und wartete trotzdem bis zum letzten Augenblick mit der Selbsttötung. Sein Sekretär Epaphroditus führte die Hand des Dolches. Ein hinzustürzender Legionär soll noch die Worte vernommen haben: ‚Zu spät. Das ist Treue.‘

Es war wohl die letzte Selbsttäuschung Neros, der verkannte, dass ein lebender Nero mehr Ruhm brachte, als dessen Leichnam ...

Der Verlust früherer Ratgeber, an dem er selbst nicht schuldlos war, das Abgleiten in die Künstlerrolle, das Stürzen in Vergnügungen und die ewige Angst vor Attentaten endeten in der Konsequenz mit der Entwicklung eines Tyrannen. Nero ging in die Geschichte als äußerst umstrittener Herrscher Roms ein, dessen Unberechenbarkeit, nachgewiesene Familienmorde, Hinrichtungswellen und unterstützte Selbstmorde von Brutalität und Rücksichtslosigkeit zeugten. Seine verbrecherischen Handlungen, seine Vernachlässigung des Staates und seine Haltung gegenüber dem Senat bewirkten, in einem Teil der Römer, die Ablehnung seiner Person als Kaiser.

Nero starb am 9. oder 11. Juni 68 n. Chr., wurde verbrannt und im Familiengrab der Gens Domitia (Familie) mit großem Aufwand beigesetzt.